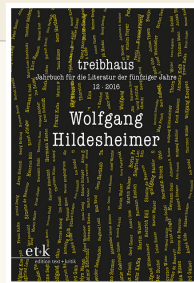


Stephan Braese, **Jenseits der Pässe: Wolfgang Hildesheimer.** Eine Biographie. Wallstein Verlag, Göttingen 2016. 588 Seiten, 44,90 Euro



**treibhaus – Jahrbuch für Literatur der fünfziger Jahre 12 · 2016: Wolfgang Hildesheimer.** Hrsg. von Günter Häntzschel, Sven Hanuschek und Ulrike Leuschner. edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag, München 2016. 327 Seiten, 38 Euro

## Ein weltläufiger deutscher Schriftsteller

### Wolfgang Hildesheimer zum 100. Geburtstag

Von Irene Ferchl

Wie soll man eine Würdigung Wolfgang Hildesheimers beginnen? Am besten mit einem Zitat: »Das Jahr 1956 ist beinahe vergangen, und mit ihm verklingt das Gedenken an viele Unsterbliche, deren Geburts- und Todestage man während mehrerer feier- und festspielreicher Monate begangen hat: Mozart, Heine, Rembrandt, Caesar und Freud – Festredner, Kranzspender, Staatschefs und das diplomatische Corps sind kaum zur Ruhe gekommen. – Einen aber hat man vergessen: Gottlieb Theodor Pilz, der, vor hundert Jahren, am 12. September 1856 verstarb.«

Dieser spezielle Pilz wurde von Hildesheimer im Februar 1951 in die Welt gesetzt, genauer: in der Zeitschrift *hier und heute* und, wie man sich fünf Jahre ante quem denken muss, mit einer früheren Datierung. Geläufig ist inzwischen jedoch das Todesjahr 1956, zu dessen 50. Wiederkehr am Potsdamer Einsteinforum ein wissenschaftliches Symposium veranstaltet wurde.

Anders als Gottlieb Theodor Pilz, dessen Verdienst darin bestand, Bücher, Dramen, sogar Opern zu verhindern, etwa, indem er Klopstock Oden entwendete, Jahn vom Autor zum Turnvater bekehrte und Rossini von der Operschreiberei zur Gastronomie, um nur wenige seiner Taten zu nennen, hat Wolfgang Hildesheimer ein grandioses, umfangreiches Werk hinterlassen. Leider ist es in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten – wer aber einmal mit dem Begeisterungsvirus infiziert wurde, bleibt für sein ganzes Leben ein Fan. Und arbeitet sich durch die beinahe 600-seitige, sehr detailreiche, leider etwas akademisch-trockene Biografie von Stephan Braese hindurch. Deren Titel *Jenseits der Pässe* verweist auf den Doppelsinn von (alpiner) Grenzüberschreitung und Nichtzugehörigkeit zu einer Nation, und sie tritt mit dem Anspruch an, Leben und Werk in die Geschichte der alten Bundesrepublik einzubetten.

Als Wolfgang Hildesheimer in den Kulturbetrieb der 1950er Jahre eintrat, brachte er andere, vielfältigere Erfahrungen mit als seine Zeitgenossen: 1916 in Hamburg-Wilhelmsburg geboren, besuchte er den Kindergarten in Nijmegen, später das Gymnasium in Mannheim

und die Odenwaldschule. 1933 übersiedelte die Familie nach Jerusalem, mindestens vom zionistisch eingestellten Vater eher als Immigration denn als Flucht vor den Nazis begriffen. Hildesheimer machte eine Ausbildung in Möbeltischlerei, ging 1937 nach London, studierte Kunst mit Schwerpunkt Bühnenbild und erlebte die dortige Boheme. Die Kriegsjahre verbrachte er teils in Europa, teils in Palästina (wo er wegen seiner Entschlusslosigkeit eine Psychoanalyse begann); seine Mehrsprachigkeit und sein gesellschaftliches Auftreten brachten ihm später das Attribut der Weltläufigkeit ein.

Von 1947 an arbeitete er als Simultandolmetscher bei den Nürnberger Prozessen, blieb danach vorerst in Deutschland und erlebte Anfang 1950 in Ambach am Starnberger See jenen später mystifizierten Impuls zu schreiben statt zu malen. Im selben Jahr erschienen die ersten seiner so brillanten wie grotesken *Lieblosen Legenden*, die bis heute eine höchst vergnügliche Lektüre bilden – allen, die Hildesheimer kennenlernen möchten, seien sie unbedingt empfohlen! Sogar bei der Lesung vor der Gruppe 47 hatte er damit Erfolg: »es wurde heiter surreal«, kommentierte Hans Werner Richter.

Für seinen Roman *Tynset* erhielt Hildesheimer 1966 den Büchnerpreis, seine Mozart-Biografie war 1977 ein Bestseller; er schrieb Hörspiele, Theaterstücke, Prosa und Essays und mit *Marbot* eine fiktive Biografie, angesiedelt in der Goethe-Zeit. 1982 erschienen die *Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge*, genauer: über die Leere. Mit diesem Buch, einer Dekonstruktion der Floskeln, und mit der Rede *Das Ende der Fiktionen* verabschiedete Hildesheimer sich aus der Literatur. Der Zustand der Welt, das reale Grauen unserer Tage erlaubte ihm kein fiktives Schreiben mehr. Ab 1984 lebte Hildesheimer mit seiner Frau Silvia in Poschiavo in Graubünden, dort starb er am 21. August 1991. Eine Lesung in Schloss Bellevue auf Einladung von Bundespräsident Weizsäcker muss eine Genugtuung gewesen sein, ebenso sein letzter, von Schülern vergebener Weilheimer Literaturpreis. Denn viele Autoren- und Kritikerkollegen reagierten mit borniertem Unverständnis auf das literarische Verstummen – man möchte teils sogar antijüdische Ressentiments wittern.

Was bleibt, ist ein großes, lesenswertes Werk in sieben Bänden bei Suhrkamp, für Spezialisten die Biografie sowie im literarischen Jahrbuch *treibhaus* ein Dutzend interessanter Essays – und für LeserInnen die 26 *Lieblosen Legenden* mit dem »Pilzjahr«. ■■■